

Erscheint täglich außer Montags, Donnerstags, Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,00 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6409.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Zeilen- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 6, Nr. 4106.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonntag, den 14. Februar 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

### Die neue Doppelanleihe.

Die unliebsamen Erfahrungen, welche die Reichsregierung mit ihrer letzten dreiprozentigen Anleihe gemacht hat, sind bekannt. Die großen Bankhäuser, welche die Emission des Papiers vermittelten, haben einen sehr erheblichen Bruchteil der Februaranleihe für sich behalten müssen, das laufende Publikum hielt sich sehr zurück. Die Ursachen für diese Erscheinung, die im schroffen Gegensatz zu dem ruhmredigen Gerede von der Macht und Größe des Deutschen Reiches und dem verlogenen Schwindelpatriotismus unserer bürgerlichen Klassen steht, sind wirtschaftlicher Natur.

Die Vaterlandsliebe des Kapitalisten ist eine variable Größe, sie wächst und bekundet sich als urwüchsig-handgreiflich positiv stets und allerorten, wo die in Markt und Pfennigen ausdrückbare Belohnung dieser Tugend eine rentierliche ist. Sie wächst in gleichem Grade mit der Zunahme dieses Gewinnes, sie schrumpft zusammen im gleichen Verhältnis, in welchem die Aussicht auf künftigen Profit sich verringert, sie verdampft wie ein Tropfen auf heißer Platte, sobald für den guten Bürger nichts zu holen ist. Dieser Patriotismus ist luchsäugig in der Beurteilung der ökonomischen Verhältnisse, und seine Scheu vor Verlusten überwindet alle Hindernisse, welche das simple Schamgefühl und die so vielgepriesene nationale Ehre ihm in den rosenbestreuten Weg stellen könnten. Der deutsche Bourgeois knöpfte sich 1870 die Taschen zu, als die erste Kriegsanleihe aufgelegt war, derselbe Wiedermann gab willig seine Goldfische für französische Rententitel hin, denn nichts ist heilig als der „Rebbach“, nichts ist wichtiger, als die sichere Anlage der Kapitalien.

Die Käufer von Staatspapieren bestehen, wie alle anderen Interessentengruppen der Besitzenden, auf ihrer „angemessenen Rente“. Es ist ihr Augenmerk darauf gerichtet, nicht bloß eine Schuldverschreibung zu erhalten, die durch die besten Bürgschaften gedeckt ist, sondern auch einen möglichst hohen Zinsextrag zu beziehen. Die Sicherheit, welche eine Staatsobligation bietet, ist ein Lockmittel, groß genug, um diejenigen Schichten, für welche in erster Reihe derartige Effekten bestimmt sind, zu fesseln. Die Pensionäre, die Rentner, welche dem Kreise des Kleinbürgerthums und der mittleren Klasse angehören, suchen ihr Kapital in solchen Papieren anzulegen, die ihnen einen ruhigen Zinsgenuss ermöglichen. Sie sind nicht in der Lage und nicht befähigt, auf große, riskante Geld-

geschäfte sich einzulassen: in der Regel bedürfen sie der zu bestimmten Terminen in ein für allemal bestimmter Höhe fließenden Zinsen, um den Bedürfnissen zu genügen, welche der Lebensmaßstab ihrer gesellschaftlichen Gruppe an sie stellt. Diese soziale Schicht ist dieselbe, welche politisch als die naive-reaktionäre sich kennzeichnen läßt; sie ist bereit, Alles zu billigen und zu gewähren, was ihr die Möglichkeit eines stumpfen Phäakendaseins garantiert. Sie ist aufs innigste mit dem Geschehe des Staates verknüpft, dessen Bestand in seiner jetzigen Gestalt den Bestand ihres Rentnerthums bedeutet. Oder zu bedeuten scheint; denn thatsächlich löst sich auch diese Teilgruppe des Klein-Kapitalismus nach und nach auf, um lebensfähigeren, d. h. stärkeren, mächtigeren wirtschaftlichen Existenzen das Feld zu räumen.

Der Staat selbst arbeitet daran, jene Elemente, welche auf ihn so sehr angewiesen sind, in die Enge zu treiben und den Nahrungsspielraum für die Kleinbürgerlichen Sozialenwirthe, die unproduktiv als Zinsgenießlinge am sozialen Körper ihr Schmaroherdasein führen, stetig zu verkleinern. Das moderne Gemeinwesen, erdrückt durch die lawinenhaft anschwellenden Anforderungen seines Haushalts, das dem Militarismus ungezählte Millionen opfert und den bevorrechteten Klassen Steuergeschenke nach Herzenslust in den Schooß wirft, ist natürlich gezwungen, die Kunst des Schuldenmachens bis zur Vollkommenheit auszubilden. Das System der indirekten Steuern, das die breiten Massen belastet, das System der kapitalistischen Ausbeutung, das die Armen schindet, um die Reichen noch reicher zu machen, ist verknüpft mit der verfeinerten Technik des Pumps, der dem Staatshaushalt auf die Beine helfen soll, indem er den Volks haushalt zu Grunde richtet.

Aber die Zinsenlast der Staatsschulden wird immer drückender, und so eifrig die Steuerpolitiker darauf aus sind, der armen Steuerzahlenden Weis den letzten Pfennig auszuquetschen, so geht das nur bis zu einem gewissen Punkt. Man kann Jemand bis aufs Hemd ausplündern, man kann ihm auch noch das Hemd nehmen, aber es lohnt sich nicht, ihm auch die Haut abzuziehen. Dieser Artikel ist nicht marktgängig, d. h. im Steuergeschäft nicht. Auf dem Kriegsschauplatz und im Produktionsprozeß kommt der Mensch, der ganze Mensch, pur et simple, ganz und gar mit Haut und Haaren in Betracht. Der steuerzahlende Unterthan aber kann nicht mehr leisten, als er in direkten Abgaben zu entrichten, indirekt durch Verbrauchsabgaben zu liefern vermag.

Braucht also der Staat Geld, Geld und nochmals Geld, so muß er andererseits dafür sorgen, daß er seine

Anleihen nicht zu hoch verzinsen muß. Daher die Tendenz, alte Anleihen mit höherem Zinsfuß zu konvertieren, das heißt in solche mit niedrigerem Zinsfuß umzuwandeln, und ferner neue Anleihen von vornherein zu einem niedrigeren Zinsfuß zu emittieren. Und hier beginnt der Zwiespalt mit den Leuten, welche sich bereit finden lassen, Gläubiger des Staates zu werden, mit denen, die ihr Heil in Staatspapieren suchen. Der Konflikt ist ein selbstverständlicher und muß in dem Augenblicke zum Ausbruche kommen, in welchem die „angemessene Rente“ der Staatsschuldverschreiber in Gefahr kommt. Wir haben bereits vorherhin auseinandergesetzt, welche Kreise das Hauptkontingent dieser Rentner stellen, und es ist vom Kleinbürgerlichen Standpunkte durchaus gerechtfertigt, wenn lauter und eindringlicher Widerspruch gegen die ewigen Konversionen und gegen die neuen Anleihetypen erhoben wird, die mit drei vom Hundert aufwarten. Die Unzufriedenen machen geltend, daß sie nicht im Stande sind, mit dem verkleinerten Einkommen „standesgemäß“ zu existieren in einer Periode, die sich durch eine Vertheuerung der notwendigen Lebensmittel unvortheilhaft auszeichnet und die Ausgaben tagtäglich steigert. Dieser Kampf der Rentner um's Dasein ist ein anziehender Einzelakt aus dem sozialen Drama der Zerfetzung des Kleinbesitzes.

Es erhellt, daß die kleinen Kapitalisten sich nicht damit begnügen, durch ihre Presse der Regierung ernste Verweise zu ertheilen und den Nicht-Arbeiterschutz als dringende soziale Reform zu bezeichnen. Sie machen Front gegen die Reduktionsgelüste des Staates, indem sie sich ihrer Obligationen entledigen und indem sie ihn in Stich lassen, wenn er von Neuem an den auf Zinsbezug geachteten Patriotismus der loyalen Bürger appellirt. Der Mißerfolg der im vorigen Jahre aufgelegten Anleihen zu einer Zeit, wo das Geld auf der Straße lag, wo es abenteuerlustig sich in alle möglichen Unternehmungen und Gründungen einließ und fünf gerade sein ließ, wofür nur ein Schritt gemacht werden konnte, dieser Mißerfolg ist bezeichnend für die Taktik, welche die bisherige Rundschaft des Reichs zu befolgen beliebt. Der dreiprozentige Typus reizt den deutschen Spießbürger nicht mehr, weil zu wenig dabei abfällt.

Und nun vollzieht sich der Vorgang, der als unvermeidlich sich darstellt, die Auswanderung der Kapitalien aus dem Bannbezirke der Staats-, der Reichsschulden. In der Brust des Philisters klopft die Angst um die Sicherheit mit der Bier nach höherem Gewinne, mit dem sozialen Zwange, sich das zur Befriedigung der spießbürgerlichen Genußsucht erforderliche Einkommen zu verschaffen. Die Furcht ist groß; es handelt sich um Moses und die Propheten, um den Grund-

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

139

### Bei Mama.

Roman von Arne Garborg.

Die Verwunderung erzeugt Interesse, und das Interesse erzeugt Träume. Ebenso sieht es bei den Knaben. Und der Unterricht wird in der Regel ihnen nicht viel helfen.“ — „Das ist wahr.“ — „Das erste, was man thun muß,“ fuhr er fort, „ist, daß man das ganze Schulwesen abschafft. Haben Sie jemals etwas so Idiotisches gehört — durch ein Gesetz vorschreiben, daß alle das und das zu lernen haben, und so und so viel von dem und dem, und gerade in der und der Zeit, und auf die und die Art... es ist wie die alten Wunderdoktoren, welche die gleiche Medizin für alle Krankheiten und das gleiche Quantum für jeden Patienten verschrieben... probatum est! sagten sie; ja freilich war es probat!“ — „Ja, aber wenn es freistünde, so gebe es gewiß viele, die nichts lernen wollten.“ — „Ja wohl, alle, die keinen Drang danach fühlen, aber diese sollen auch nichts lernen! Sie sollen warten, bis der Drang kommt; derselbe wird schon kommen, und da schaffen sie sich die notwendigen Kenntnisse selbst. Das Einzige, was ich wirklich weiß, habe ich lange, nachdem ich aus der Schule trat, allein gelernt.“ — „gottlob, da konnte vielleicht auch sie!“ — „Und niemand soll sich mit Unterweisung befassen, außer wer den Beruf dazu sieht. Ich habe zu meiner Zeit nur einen einzigen Lehrer gekannt, der sich auf die Sache verstand.“ — „Im Grunde habe ich wohl

auch nur eine solche Person gekannt... eine Frau Rahes in Kristiansborg; vielleicht kennen Sie sie?“ — „Ja, sie wurde ja abgeschafft!“ — „Sie kam mit dem dortigen Geistlichen überquer, glaube ich.“ — „Natürlich!“ sagte er mit seinem allerstiefsten Zähneln; „gibt es im Lande etwas Hoffnungsvolles, ohne daß dessen Geschichte mit den kurzen Worten endet: — dann aber kam der Pastor!“ — Seine Stimme verlor sich hoch oben in der Fistel.

Er gerieth in Begeisterung darüber, daß sie in einem Laden stand; es sei unsere größte Zukunftshoffnung, daß das Weib nun beginne, selbständig zu werden. Und all die herrliche Kraft, welche da brach lag. Edle, große Kraft, die man nicht anders anzuwenden gewußt, als zum Kochen und Strampfstopfen... Und dann uns Männern das Leben zu verschönern, uns, die wir uns ja doch das Leben selbst schön machen konnten... Wie war jemandem größere Herabwürdigung zugefügt worden, als sie dem Weibe gegenüber in Übung stand. Man hatte die Frau beschmuht, unterdrückt, verdorben; man hatte sie von Grund aus demoralisirt, sie als Spielzeug, als Lastthier, als Maitresse benützt, sie immerfort nur benützt, sie niemals selbst leben lassen, ihr nie gestattet, selber Mensch zu sein... Abermann redete sich heiß, Helga Thorjen mischte sich mit energischen Worten ein; neue Ansichten öfneten sich von allen Seiten vor Janny. Gott war sie beschränkt gewesen! Hatte sie armselige, elende Begriffe von allem gehabt! Wie eine Gans und eine Thörin hatte sie gelebt; sie hatte von gar nichts irgend eine Idee gehabt, nicht einmal von der eigenen Würde. Es bedeutete wohl mehr, ein Mensch zu sein, als sie bisher gewußt. Ach, wie glücklich war sie, endlich Menschen gefunden zu haben; bei ihnen wollte sie in

die Schule gehen; nun stand sie vor dem Höchsten; das fühlte sie.

Am nächsten Abend traf sie Kas; er war nicht im mindesten beleidigt. Denkt Euch, — nicht einmal eifersüchtig konnte sie ihn machen! — Er begann sein gewöhnliches Gerede; Janny dankte es fast langweilig. „Ich muß Ihnen nur erzählen, ich hatte heute Nachmittag nichts Meinetes zu thun; ich ging herum und mospfte mich, bis es etwa fünf Uhr war; da hatte ich endlich einen vernünftigen Einfall; du könntest ja zu Gabriel hinaufschauen, sagte ich mir, und wie gesagt, so gethan; ich ging hinauf; aber da, ich versichere Ihnen, war ich überrascht; denken Sie sich, ich fand ihn daheim! Allein, dies hatte natürlich seine Ursache; das Schwein war noch nicht auf; keine Spur; es lag und schlief wie ein junges Hündlein. Na, so hob es denn ein bißchen den Kopf und sah nach, was gekommen sei; und als es meakte, ich sei es, sagte es natürlich: „Hah! zua Hölle; komm mit ma, sagte ich...“ Sie hörte nicht mehr zu. Natürlich! Da kam Oreste. Er wünte ihr wie gewöhnlich; Janny wurde rasend; auf dem ganzen Heimweg sprach sie kein Wort. Sagen Sie, Fräulein Holmsen, sind Sie heute abends frei?“ fragte Kas. „Nein, ich gehe in den Arbeiterverein!“ versetzte Janny. — „Br! Sind Sie langweilig geworden... und dann dieser elchastige Arbeiterverein!“

Sie war nun oft böse auf Kas und steckte daher beständig bei ihren neuen Freunden. Sie wurde zu Helga Thorsens „Junggesellenabend“ geladen, den auch Ullermann besuchte; das waren die ausgezeichnetesten Menschen, die sie jemals kennen gelernt, und man unterhielt sich, obgleich sich im Spiele Ernst barg. Traf sie dann Kas wieder, so konnte sie ihn fast nicht leiden. Sein Reden war abgeschmackt, seine





### Theater.

Sonnabend, den 14. Februar.  
**Opernhaus.** Dianne.  
**Schauspielhaus.** Don Carlos.  
**Festung-Theater.** Der Traum ein Leben.  
**Berliner Theater.** Ein Freund der Frauen.  
**Deutsches Theater.** Die Kinder der Exzellenz.  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater. Meißner Porzellan. Hierauf: Fiebermaus.  
**Wallner-Theater.** Miß Helgett.  
**Kesdens-Theater.** Der selige Zoupinel.  
**Viktoria-Theater.** Die sieben Raben.  
**Felkalliance-Theater.** Pension Schöller.  
**Ostend-Theater.** Die Grille.  
**Adolph Ernst-Theater.** Adam und Eva.  
**Thomas-Theater.** Der Registrator auf Reisen.  
**Saunmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

### Circus Schumann.

Friedrich-Karl-Wer.  
 Sonnabend, den 13. Februar, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Grosse Vorstellung**  
 Besonders hervorzuheben: Großes Ballet-Divertissement von 20 Damen und 12 Knaben. Schul-Quadrille, geitete vom Direktor und seinen Kindern. Mr. Achilles, Saltomortal-Reiter. 2 Athleten zu Pferde. Miß Edith Adams als Jockey-Reiterin. 4 Karthagenste, in Freiheit vorgeführt von Frau Max Schumann. Mr. Royal als Jongleur zu Pferde. Komische Entrees sämtlicher Clowns.  
 Zum Schluß der Vorstellung:  
**Circus unter Wasser.**  
**Eine ländl. Hochzeit.**  
**Sensationelle Wasserpantomime.** Spezialität: 4 Wassernymphen.  
 Sonntag: 2 Vorstellungen, 3 1/2 und 7 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen: Circus unter Wasser.

### Englischer Garten.

Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
**Margarethe Steinow,** Siedersängerin.  
**Paul Jülich,** Gesangs Humorist.  
**Mr. Goswin,** Kunst-Reger-Clown.  
**Fri. Bonné,** Kostüm-Soubrette.  
**Gebr. Corradini,** Tanz-Duettisten.  
**Mons. Bernard,** Schnellzeichner.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntag 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntag 30 Pf., 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

### Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walker-Abend. Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Kuchentisch von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert** mit Quartett-Gängern, ausgeführt von dem Kunst-Direktor H. Sanftleben.  
 Wochentags: **Frei-Concert.** Sonntags Entree 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Regelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
 703 F. Sottke.

### Passage-Panopticum.

Unter d. Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Amerikanerin m. 25 am langem Vollbart.**  
 11-1 Uhr. 5-9 Uhr.

### Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165.  
 Neu:  
**Azteken.**  
**Prof. Dr. R. Koch** im Laboratorium.  
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.  
 Dr. Hoesch, homöopath. Arzt  
 Kritikerstr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Verantwortlicher Redakteur: Curt Baake in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Weuthstraße 2.

Am 9. Februar verstarb unser Kollege, der Zeichner  
**Wilh. Schulze**  
 im Alter von 29 Jahren. Sein Andenken ehrt der  
 Gauverein Berl. Bildhauer.  
 116

**Fachverein der Tapezire!**  
 Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Karl Veit**  
 am Mittwoch, den 11. d. Mts., Abends 8 1/4 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus am Urban statt. Um rege Beteiligung bittet  
 311 Der Vorstand.

### Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w.

Vertl. Verwaltungsstelle Berlin E.  
 Sonntag, den 15. Februar 1891, Vormittags 11 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Restaurant Wedding-Park, Müllerstr. 178.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1890.  
 2. Verschiedenes.  
 Das Mitgliedsbuch legitimirt. Zu zahlreichem und pünktlichem Besuch ladet ein  
 481b Die Ortsverwaltung.

### Zuschuss-Kasse vom 4. Quartal 1890.

Nach Schluß obiger Versammlung:  
**Vierteljahres-Bericht**  
 der  
**Zuschuss-Kasse**  
 vom 4. Quartal 1890. 481b

### Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w.

Vertliche Verwaltungsstelle Berlin A.  
 Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Zahlstelle Wrangelstr. 109 verlegt ist. Dieselbe befindet sich von jetzt ab:  
**Wrangelstr. 32 bei Hoffmann.**  
 Dasselbst werden die Beiträge jeden Sonnabend von 8-10 Uhr angenommen.  
 300 Die Ortsverwaltung.

### Bereins-Versammlung der Polnisch. Sozialisten

am Montag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, in Stolner's Lokal, Rosenhaldenstr. 11/12  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Przytulski über „Das Kapital“ und Diskussion.  
 2. Beschlüsse der hiesigen polnischen Vereine.  
 3. Die Mai-Feier.  
 4. Verschiedenes.  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 249 Der Vorstand.

### Große Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Bau- u. gewerbli. Hilfsarbeiter für Reinickendorf u. Umg.

Sonntag, 15. Febr., Nachm. 2 1/2 Uhr, i. Lokale d. Hrn. Lüdicks, Amendestr. 1, L.-O.: 1. Vortrag des Hrn. P. Feldmann über die Ursachen des Massenelends. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragen. — Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch ersucht  
 255 Der Vorstand.

### Köpenick. Arbeiter-Verein für Köpenick und Umgegend.

Dienstag, 17. Februar, Abends 8 Uhr, im Kaiserhof.  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Hrn. Ströbel über „Die Entwicklung der Familie.“  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Gäste sind willkommen.  
 104 Der Vorstand.

### Fachv. d. Tischler.

Die Zahlstellen für den Norden befinden sich jetzt in folgenden Lokalen:  
 Zahlstelle 4: Schwedterstr. 44 bei Thierbach (früher Bismarckplatz bei Hohn). Zahlst. 8: Lübecker- und Thurnstr.-Ecke bei Johnke.  
 Zahlstelle 11: Fennstraße 4a bei Krüger. Zahlstelle 14: Eresowstraße bei E. Schmidt (bisher Velfortierstraße, Ecke Prenzlauer Allee).  
 Zahlstelle 15: Pankstraße 32 bei Otto (bisher Grünhaldenstr. 66). 312  
 Ein Vereinszimmer mit Piano, auch als Zahlstelle passend, ist zu vergeben  
 Raungrstr. 20. 456b

### Achtung! Klavierarbeiter und verwandte Berufsgenossen!

Durch Beschluß der öffentlichen Versammlung am 11. Februar dauert der Streit in der Pianoforte-Fabrik von Matz & Co. unverändert fort. Zugang ist fern zu halten. [185] Die Kommission.

Da wir den Streit durch Entlassung sämtlicher daran beteiligter Arbeiter für beendet betrachten, so fordern wir hiermit dieselben auf, sich die zurückgelassenen Sachen am Sonnabend, den 14. d. Mts., von 9 bis 12 Uhr Vormittags abholen zu wollen. 465b

### H. Matz & Comp. Achtung!

Klavierarbeiter und verwandte Berufsgenossen!

In der Pianoforte-Fabrik von Matz & Co. haben die Arbeiter wegen Lohnreduzierung die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fern zu halten. 185 Die Kommission.  
 NB.: Sammelstellen können jeden Abend bei Winger, Raungrstr. 78; bei J. Meyer, Andreasstraße 12, und bei dem Beitragsammler für den Norden B. Neumann, Adlerstr. 133, 2. Hof, im Keller, empfangen und abgegeben werden.

### Lese- u. Diskutirklub „Max Kayser“.

Sonntag, 15. Februar, Vorm. 11 Uhr: im Restaurant „Zur Schnecke“  
 Moabitstr. 29. 490b  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Heindorf über „Sozialdemokratie und Bourgeoisie“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.  
 Der Vorstand.

### Zither-Saiten

(sowie alle 177L)  
**Blas- u. Sereich-Instrumente, Harmonikas, Gitarren und Musikwerke.**  
**Aug. Kessler,**  
 Gauscherstr. 51.  
 Theilzahlungen gestattet.

### !! Auf !!

sonniger Bergeshöhe gereifte  
**Apfelsinen,**  
 wirklich süße, dünnhäutige, rote Früchte,  
 à Stück nur 3 Pf.,  
 empfiehlt, wie im Vorjahre, die  
 Südfrucht-Handlg. M. Wypler,  
 Alte Jakobstr. 52,  
 in der Ecke (Kaden),  
 zwischen Stallschreiber- u. Sebastianstr.  
 Adresse aufbewahren! 176 L

### Letzte Woche.

Hasen gestreift von 1,50 M. an.  
 Hasen in einzelnen Theilen.  
 Aücken. Wildfleisch pfundweise.  
 Gänse, Enten, Hühner, Tauben.  
 Schweine-Pökelfleisch 35-50 Pf.  
 ff. Braunschweiger u. Thüringer Rothwurst Pfund 70 Pf., ff. Mecklenburger Leberwurst Pfund 50 Pf., Westfälische Cervelatwurst Pfund 1,20 M., sowie Fische jeder Art offerirt [120 L]  
 A. Pechmann,  
 Reichenbergerstrasse 48.

### Mehlhandlung

Stand Markthalle 7 Stand  
 231. Sudoverträge. 231.  
 Kaiser-Auszug-Mehl Pfd. 20, 5 Pfd. 0,90  
 Ia Weizen " " 18, 5 " 0,80  
 Ha " " 15, 5 " 0,75  
 sowie alle anderen Mehl- u. Vorkostwaaren reell und billig.  
 Um geneigten Zuspruch bittet  
 179L F. Horlemann.

**Nothabst A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 8,  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
 Größte Auswahl. Garantiert  
 sicher brennende Cakete.  
 Streng reelle Bedienung, billigste  
 Preise! Sämtliche im Handel  
 befindl. Nothabste sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 8,  
 am Lade'schen Markt. [746]

### Grosse Kommunalwähler-Versammlung des 21. Kommunal-Wahlbezirks

am Sonntag, den 15. Februar, Vormittags 11 Uhr, in den Bürgersälen, Dresdenerstr. 96. 178 L  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Wahl im 21. Kommunal-Wahlbezirk. Referent: Abgeordneter Herr Paul Singer.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Das Wahlkomitee.

### Grosse Volks-Versammlung

am Dienstag, den 17. Februar, Abends 8 1/4 Uhr, in der „Brauerei Friedrichshain“, am Königsthor.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Rechenschaftsbericht der Berliner Lokalkommission.  
 2. Wie stellen sich die Berliner Arbeiter in Zukunft zur Philharmonie?  
 3. Mandatsniederlegung und eventuelle Neuwahl der Berliner Lokalkommission.  
 4. Verschiedenes.  
 Es werden die Genossen sämtlicher Kreise ersucht, in dieser Versammlung, der wichtigen Tagesordnung halber, zu erscheinen.  
 204 Die Lokalkommission. J. H.: H. David, Lausitzerstr. 51.

### Sozialdemokratischer Wahlverein des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 17. Februar, Abends 8 Uhr: im gr. Saale der Viktoria-Brauerei, Lützowstr. III/III2.. 837  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag: Die Stellung der Sozialdemokratie zur Gewerbe-Ordnungs-Novelle. Referent: Reichstags-Abgeordneter Paul Singer.  
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen. Gäste haben Zutritt. — In dieser Versammlung werden die neuen Statuten ausgegeben. Diejenigen Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen restieren, werden ersucht dieselben in der Versammlung resp. in den Zahlstellen auszugleichen.  
 Der Vorstand.

### Achtung! Große öffentliche Versammlung der Metallarbeiter sämtl. Branchen

Berlins und Umgegend  
 am Montag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain, früher Lips.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Neugestaltung der Berliner Metallarbeiter-Organisation nach den Beschlüssen des Provinzial-Delegirtenkongresses. Referenten: A. Gerisch und A. Körsten. 2. Diskussion. 3. Eventuelle Wahl einer Statutenberathungs-Kommission.  
 NB. In Anbetracht der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 224 J. A.: R. Pätzold.

### Achtung! Metallschleifer. Achtung!

Wegen der allgemeinen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung fällt die zum 16. d. Mts. geplante öffentliche Metallschleifer-Versammlung aus; wir erwarten von den Kollegen eine rege Beteiligung an obiger Versammlung.  
 Die Delegirten. [236]

### Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter und verw. Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.)

Dienstag, den 17. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: im Lokale des Herrn Feuerstein, Alte Jakob-Strasse Nr. 75.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Gutmann über Sellamy's „Nüchternheit aus dem Jahre 2000.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zeitungen und Beiträge in der Versammlung beim Kassier. Gäste stets willkommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
 Der Vorstand.

### Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und verw. Berufsgenossen.

Montag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr: in Deigmüller's Salon, Alte Jakob-Strasse Nr. 48a.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Branchen-Vereinigung im Tischlergewerbe und verwandten Berufsgenossen. Referent: C. Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Bericht über den Streit bei Matz u. Co. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
 Der Vorstand.

### Arbeiter-Bildungsverein für Rixdori und Umgegend.

Montag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Barta's kleinem Saal, Berg-Strasse Nr. 120.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag: „Die gegenwärtige Krise und ihre Entstehung.“ Referent: W. Werner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.  
 107

### Große öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer

am Sonntag, den 15. Februar, Abends 6 Uhr, in den „Zentral-Festsälen“, Oranien-Strasse Nr. 100.  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag über „Rosa“ und „Die Geisteskranken“. Referent: A. Witte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Geselliges Beisammensein. Genossen und Genossinnen laden zu recht zahlreichem Besuch ein [153/7] Die Organisatoren.

Dierzu zwei Beilagen.











Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 12. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerische: Miquel und Kommissarien.

Die zweite Beratung des Einkommensteuer-Gesetzes wird fortgesetzt und zwar wird fortgefahren in der Debatte über die Bestimmungen wegen der Besteuerung der Aktiengesellschaften und Konsumvereine.

Abg. Menner (Z.) empfiehlt seinen Antrag wegen der Besteuerung der Konsumvereine.

Geheimer Finanzrat Wallach: Es ist in dieser Bestimmung nur von eingetragenen Genossenschaften die Rede; nur Konsumvereine, welche eingetragene Genossenschaften sind, können besteuert werden. Bei anderen Konsumvereinen fehlt es an der Möglichkeit, sie zu besteuern, denn sie haben keine juristische Person.

Abg. Parisius (Dr.): Daß die Konsumvereine und Genossenschaften einen so sehr großen Betrieb enthalten, der steuerfrei bleibt, sei durchaus nicht zutreffend, die Steuererschöpfung kann ja aus den Lizenzen und Gebühren, aus der Zahl ihrer Geschäftsantheile u. s. w. ermittelt, welchen Gewinn jeder einzelne Genosse aus der Genossenschaft zieht. Deshalb ist es durchaus nicht notwendig, die Genossenschaft als solche zu besteuern, zumal die Steuer hauptsächlich die kleinen Produktiv- und Koststoff-Genossenschaften trifft, also hauptsächlich kleine Leute. Diese kleinen Leute werden in den untersten Steuerstufen sein, also zum Teil steuerfrei oder doch nur mit einem Steuerfusse von 1 v. H. befreit. Hier werden sie dann in der Genossenschaft mit 3 bis 4 v. H. besteuert. Wenn der Vertreter des Finanzministeriums erklärt, daß nur eingetragene Genossenschaften besteuert werden können, dann fallen die großen Konsumvereine: der Breslauer, der Offizier- und der Beamten-Konsumverein nicht unter das Gesetz. Die großen bleiben also steuerfrei, die Konsumvereine der kleinen Leute aber werden besteuert. Die Dividenden der Konsumvereine sind gar nicht zu vergleichen mit den Dividenden der Aktiengesellschaften, sondern lediglich ein Preiszuschlag, der angemessen und nachher verteilt wird. In Zukunft wird der Fiskus auch von diesen gemeinnützigen Ausgaben keine Steuer abziehen. Die erzieherische Wirkung der Genossenschaften wird beeinträchtigt durch die Besteuerung derselben, deshalb ist es besser, diese Bestimmung zu streichen.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (Fr.): Die Einwendungen gegen die Vorlage treffen nicht zu, in Zukunft werden die Konsumvereine, von denen hier geredet worden ist: der Breslauer Konsumverein, weil er eine eingetragene Genossenschaft ist, der Offizierverein, weil er einen offiziellen Charakter hat u. s. w. zur Steuer herangezogen werden. (Widerspruch links.) Redner empfiehlt den Antrag des Herrn v. Achenbach, welcher Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften entgegensteht. Wer die Doppelbesteuerung des Grundbesitzes abschaffen will, darf diese Doppelbesteuerung nicht neu einführen, auch nicht aus dem Grunde, daß dadurch der Kreis derjenigen Personen, welche an der Befreiung der Doppelbesteuerung ein Interesse haben, vergrößert wird. Eine Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften ist um so weniger zu billigen, weil wir ein kapitalarmes Land sind; die Besteuerung der Aktiengesellschaften würde das Kapital abschrecken.

Abg. Hammacher (natl.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Vorlage auch im Lande Anklang finden wird. Aber es würde sehr bedauerlich sein, wenn hier eine Doppelbesteuerung eingeführt würde. Es herrschen im Lande Gegenstände genug, deshalb sollte man den Versuch, diese Doppelbesteuerung abzuwenden, machen. Wo es ein gutes Ziel giebt, da giebt es auch einen guten Weg. Der Antrag des Herrn v. Achenbach ist ein annehmbarer Vorschlag. Es wird als ein Privilegium der Aktiengesellschaften hingestellt, Inhaberpapiere auszugeben. Aber sind nicht gerade die kleinen Aktiengesellschaften gezwungen, ihre Aktien auf Namen auszustellen? Sind nicht die Bergwerks-Gesellschaften ganz anders konstruiert als die Aktiengesellschaften, und trotzdem zieht man sie leichtens zur Steuer heran? Die Bergwerke der Aktien, welche auf Namen lauten, die Aktienbücher der Bergwerks-Gesellschaften geben den Nachweis über den Besitz von Anteilen, so daß der Besteuerer zur Steuer herangezogen werden kann. Diese soliden Besteuerer sollte man von der Doppelbesteuerung befreien. Würde der Antrag abgelehnt werden, so ginge in das Land der Eindruck, daß die Gerechtigkeit nicht ausreicht. . . . (Widerspruch rechts und im Zentrum: Juris: 2/3 vom Hundert steuerfrei!) Das ist mir nicht ausreichend, auch im Interesse des Fiskus nicht. Der Antrag Achenbach geht weiter und schütz die soliden Besteuerer, sichert ihnen auch ihr staatsliches und kommunales Wahlrecht in ausreichendem Maße. Justitia est fundamentum regnorum namentlich auch in Bezug auf die Steuerentlastung. (Beifall links.)

Abg. v. Cohnen (natl.) erklärt sich gegen die Besteuerung der Aktiengesellschaften, welche eine Doppelbesteuerung enthalten. Nicht auf die Konkurrenz der kleinen Staaten komme es an, sondern auf die Konkurrenz der europäischen Großstaaten England u. s. w. Wenn unsere Großindustrie den Wettbewerb aushalten soll, dann müßte man bei der Besteuerung der Aktiengesellschaften die Schutzschranken erhöhen. Daß die Aktiengesellschaften in den letzten Jahren so hohe Dividenden gegeben haben, wie man hier vorgeführt, bestreite ich.

Finanzminister Miquel: Ich habe kein Bedenken gemacht, daß die Regierung diese Frage für eine komplexe Frage hält. Sie hat die Gründe für die Besteuerung für überwiegend gehalten, aber die Gegengründe dadurch anerkannt, daß sie die Steuerfreiheit für 3 v. H. des Kapitalzins vorge schlagen hat. In der Volksvertretung scheint man die Gründe für die Besteuerung ebenfalls für überwiegend zu halten, ist aber bemüht, die Härten zu beseitigen. Die Einen stellen sich auf den Standpunkt der Vorlage, die Anderen suchen nach anderen Sicherheiten. Mir scheint die Regierungsvorlage noch das Beste zu sein, namentlich spricht für sie die Einfachheit des Gesetzes. Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß, wenn man eine Doppelbesteuerung findet, der Antrag Achenbach diese Doppelbesteuerung vollständig ausschließt für die inländischen Aktionäre, während die ausländischen voll betroffen bleiben. Aber der Antrag bringt auch manche Schwierigkeiten und manche Aktionäre werden schwer in der Lage sein, den Nachweis des dauernden Besitzes der Aktien zu führen. Wie sind aber nicht der Meinung, daß der Antrag Achenbach unannehmbar ist. (Sehr richtig!) Das Veranlagungsverfahren wird durch den Antrag nicht gestört; die Frage, ob Ansprüche auf Rückzahlung begründet sind oder nicht, kann nachher in Ruhe erwoogen werden; wenn auch viel Schreiberei verursacht wird, so kann ich doch die Entscheidung dieser Frage dem Hause überlassen.

Abg. Goldschmidt (Dr.): Ich freue mich, daß der Minister dem Antrag Achenbach zustimmt. Ich bin ein großer Freund der Selbsterschöpfung, aber ich könnte niemals dem Gesetze meine Zustimmung geben, wenn es eine Doppelbesteuerung enthielte.

Abg. Pleß (Z.) tritt für die Besteuerung der Genossenschaften und Konsumvereine ein, welche den kleinen Unternehmern erheblichen Schaden zufügen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (L.): Ich sehe noch auf dem

selben Standpunkte, daß eine Doppelbesteuerung nicht vorliegt, aber wenn wir auch Tage lang darüber sprechen würden, so würden wir uns doch nicht verständigen. Ich bleibe dabei, daß die Kommissionsbeschlüsse am besten sind, aber wenn eine Verständigung über den Antrag Achenbach erzielt werden kann, so bin ich bereit, für denselben zu stimmen.

Ein von konservativer Seite gestellter Schlufantrag wird abgelehnt.

Abg. Rietert: Die Debatte hat jetzt dazu geführt, daß der Vorschlag der Kommission nicht die Mehrheit erhält. Wir werden auch für den Antrag Achenbach stimmen, obgleich wir nicht verkennen, daß derselbe auch mehrfache Ungerechtigkeiten und Härten enthält. (Hört! im Zentrum.) Nur möchte ich den Vorbehalt machen, daß wir in der dritten Lesung eine Aenderung vornehmen.

Abg. Windthorst (Z.): Der Schlufantrag war sehr unzeitgemäß gestellt, denn die Situation hat sich vollständig geändert. Das Abkommen, welches in der Kommission abgeschlossen war, wird preisgegeben; Graf Limburg läßt es fallen, trotzdem er es für das Beste hält gegenüber dem Antrag Achenbach. Diesen Antrag stimmt Herr Rietert zu, obgleich er die Ungerechtigkeiten desselben anerkennt. Der Finanzminister hält den Antrag für ausführbar, ohne zu sagen, wie er durchgeführt werden soll. Durchführbar ist er nur bei großen Banken, aber nicht für die kleinen Leute. (Beifall.) Es ist mir recht interessant, daß Graf Limburg für das Großkapital gegen die kleinen Leute auftritt. (Zustimmung im Zentrum.) Eine Aktiengesellschaft ist eine durch Gesetz geschaffene juristische Persönlichkeit, unabhängig von physischen Personen, welche Gewinne macht durch geschäftliche Geschäfte, welche dazu beitragen, das kleine Kapital zu vernichten. (Sehr richtig! im Zentrum: Widerspruch links.) Deshalb ist es durchaus in der Ordnung, diese Persönlichkeit zur Steuer heranzuziehen. Wir können nichts Bedenklisches thun, als derartige Privilegien für das Großkapital schaffen. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. v. Sammerstein (L.): Ich will nur feststellen, daß ich meine Stellung in Bezug auf diese Frage nicht geändert habe. Der Antrag Achenbach enthält eine schwere Gefahr. Wenn wir das Gesetz so konstruieren, daß den Aktienbesitzern ihre Steuern zurückbezahlt werden, dann wird die Unzufriedenheit sich sehr bald bemerkbar machen im Lande.

Abg. v. Kardorff (Fr.): Wenn Herr Windthorst die Konsequenz aus seinen Anschauungen ziehen wollte, dann müßte er die Befreiung der Steuerfreiheit von 3 v. H. des Aktienkapitals beantragen, durch welche jetzt auch die ausländischen Kapitalisten von der Steuer befreit werden. (Beifall.) Damit schließt die Debatte.

Der Antrag Schumberg wird abgelehnt. Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Achenbach stimmen nur die Nationalalliierten, die Freisinnigen und die Polen geschlossen für den Antrag, alle anderen Parteien spalten sich, von den Freikonservern stimmt der größere, von den Konservativen und dem Zentrum der kleinere Teil für den Antrag; der Minister Herr-Juch stimmt als Abgeordneter gegen denselben.

Der Antrag von Achenbach zu § 16 wird mit 188 gegen 177 Stimmen angenommen. Alle übrigen Aenderungsanträge werden abgelehnt. § 1 Nr. 4 wird mit 260 gegen 102 Stimmen angenommen; so daß nunmehr die zur Debatte gestellten Bestimmungen lauten: § 1. Einkommensteuerpflichtig sind Nr. 4: Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Bergwerks-Gesellschaften, welche in Preußen einen Sitz haben, sowie diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht. Konsumvereine mit offenem Laden unterliegen der Einkommensteuer.

§ 16. Als steuerpflichtiges Einkommen der im § 1 Nr. 4 bezeichneten Steuerpflichtigen gelten unbeschadet der Vorschrift im § 8 Nr. 1 die Ueberschüsse, welche als Aktienzinsen oder Dividenden, gleichviel unter welcher Benennung, unter die Mitglieder verteilt werden, und zwar unter Hinzurechnung der zur Tilgung der Schulden oder des Grundkapitals, zur Verbesserung oder Geschäftserweiterung, sowie zur Bildung von Reservefonds — soweit solche nicht bei den Versicherungs-Gesellschaften zur Rücklage für die Versicherungssummen bestimmt sind — verwendeten Beträge.

Denjenigen Steuerpflichtigen, welcher nachweislich Aktien oder sonstige Anteile an den nach § 1 Nr. 4 steuerpflichtigen Gesellschaften während des ganzen, dem Veranlagungsjahre vorgehenden Steuerjahres eigentümlich besaßen und die auf dieses Jahr fallende Dividende bzw. Zinsen, Ausbeute oder sonstigen Gewinnanteile bezogen und dieses bei der Deklaration ausdrücklich angegeben hat, wird der auf dieses Einkommen entfallende Anteil der Einkommensteuer erstattet.

Der Nachweis ist bei derjenigen Verwaltungskommission zu erbringen, in deren Bezirk die nach § 1 Nr. 4 steuerpflichtige Gesellschaft ihren Sitz hat.

Für die Kommunalbesteuerung und für die Ausübung des Wahlrechts kommt die volle veranlagte Steuer ohne Abzug der erhaltenen Steuerbeträge in Betracht. Die näheren Bestimmungen, insbesondere über die Berechnung der zu erstattenden Steuerbeträge und die Erbringung des Nachweises werden von dem Finanzminister erlassen.

Im Falle des § 2 b gilt als steuerpflichtiges Einkommen derjenige Teil der vorbezeichneten Ueberschüsse, welcher auf den Geschäftsbetrieb in Preußen bzw. auf das Einkommen aus preussischem Grundbesitz entfällt.

Nach einem von der Kommission beschlossenen Zusatz zu § 2 sollen auch Agenturen auswärtiger Häuser in Deutschland unterliegen.

Abg. von Cohnen beantragt, diesen Zusatz zu streichen, denn die auswärtige Firma werde eine Deklaration über ihren Verdienst niemals geben.

Berichterstatter von Jagow erklärt, daß nicht die Agenten, sondern die Firma die Deklaration angeben sollen.

In demselben Sinne spricht sich Abg. Peters aus. Der Zusatz sollte nur den Begriff Handelsanlagen genauer definieren.

Abg. von Cohnen: Der Begriff der Handelsanlage ist klar genug. Geheimer Finanzrat Wallach hält den von der Kommission beschlossenen Zusatz doch für eine Verbesserung. Wenn das auswärtige Haus nicht deklarirt, so wird es von der Kommission eingeschätzt werden. (Zuruf: Wenn es aber nicht bezahlt!) Bezahlen wird es schon, denn das auswärtige Haus wird doch Vermögensobjekte in Deutschland haben.

Abg. v. Cohnen: Ein Agent hat nicht bloß für ein, sondern oft für eine ganze Reihe von Häusern die Vertretung; er verkauft nicht nur, sondern kauft auch. Das Letztere ist aber gar nicht berücksichtigt.

Abg. Cunnecerns hält es für richtig, daß die Vertretungen großer auswärtiger Unternehmungen, zum Beispiel der Lebensversicherungen, hier besteuert werden, mögen die Vertretungen nun Filialen oder Agenturen heißen.

Abg. Stengel: Die Sache ist doch nicht recht verständlich. Wenn wir hier die Agenten treffen, wird man es im Auslande mit unseren Agenten ebenso machen.

Finanzminister Miquel: Der Zusatz ist wohl falsch beigefügt worden. Es sollen Filialen und ständige Agenturen be-

steuert werden. Der Agent, der hier bloß ankauft, hat noch kein Einkommen. Die Agenturen sollen bezahlen von den Geschäften, welche in Preußen zum Abschluß kommen.

Abg. v. Cohnen beantragt, die Debatte zu vertagen, da sich vielleicht bis morgen ein Ausweg finden würde, der beide Theile befriedige.

Darauf wird die weitere Verathung bis Freitag, 11 Uhr, vertagt.

Lokales.

Es wird uns geschrieben: Zu der am 16. Februar vorstehenden Wahl hatte ich am letzten Sonntag Gelegenheit, einige Wahlauforderungen anzutragen und zwar bekam ich die Häuser Alte Jakobstr. 33 bis 37. Da ich bei Nr. 37 anfang, die mit Namen versehenen Kouverts auszubilden, hatte ich Nr. 33 zuletzt übrig, mit vier Adressen. Dieses Haus ist aber die neben dem Oratorium gelegene Schule bez. Waisenhaus und waren die Adressanten 1. der Portier, 2. ein Lehrer, 3. der Herr Direktor und 4. der Hausvater, Herr Jädes. Da ich nun Gelegenheit hatte, die beiden er genannten Adressen zuerst zu erledigen, kam als dritter der Herr Jädes an die Reihe. Nach dem üblichen Anklopfen an seinem Amtszimmer öffnete mir ein in den fünfziger Jahren (50-55 Jahre) stehender Herr, worauf ich ihm das betr. Kouvert überreichte. Auf die Frage, was dies sei, antwortete ich, er würde ja sehen, einer Antwort bedürfte es nicht, worauf ich mich entfernte. Ich hatte jedoch noch keine 10 Schritte gethan, als mich der betreffende Herr schon wieder zurück rief, mit der Frage: „Haben Sie dies hier gebracht?“ Auf meine bejahende Antwort forderte er mich auf, nochmal mit in sein Amtszimmer zu kommen; dort angelangt, ließ er mich erst einen Augenblick von oben bis unten und es sah mir, als ob er sich sehr wunderte, mich so jung (ich bin nebenbei bemerkt erst 21 Jahre alt) und schon so verdammt zu sehen und sagte mir dann wörtlich: Was soll dies eigentlich bedeuten? Und auf meine Antwort, daß dies eine Wahlauforderung, gleicher Zeit aber die Benachrichtigung sei, daß er in der Wählerliste unter der angegebenen Nummer eingetragen sei, antwortete er mir Folgendes:

„Das habe ich bereits amtlich zugesandt bekommen und brauche Ihre Benachrichtigung nicht; überhaupt verbitte ich mir das ein für alle Mal, daß sich die sozialdemokratische Partei mit meiner Person befaßt, bestellen Sie dies mir; übrigens werde ich dies der sozialdemokratischen Partei schriftlich mittheilen und mir dies sehr energisch verbitte.“

Mit der Antwort, daß ich dies recht schön ausdrücken werde, empfahl ich mich dem Herrn, um einige Thüren weiter beim Direktor anzuklopfen. Dies muß wohl Herr Jädes gehört haben, denn als ich dem Herrn Direktor das Kouvert ebenso still, wie er es mir abnahm, übergeben hatte und wieder auf den Flur zurück trat, stand der Herr Hausvater wieder vor mir und eröffnete mir, ich sollte, falls ich noch mehr im Hause abzugeben hätte, dies alles dem Portier übergeben, der das Weitere besorgen würde. Ich konnte Herrn Jädes nun leider keine andere Antwort geben, als daß ich bereits fertig sei, ich sonst aber seinem Wunsche gerne nachkommen wäre. „Nun, so machen Sie, daß Sie herankommen, denn Sie haben hier nichts mehr zu suchen,“ war das letzte, was ich hörte.

Jedenfalls hat der Herr Augst, daß durch mich eine solche Menge sozialdemokratischer Lust mit herein geschleppt worden ist, daß die armen Schullinder dieselbe am Montag noch einathmen müßten, wenn ich nicht bald das Haus verlasse. Ein sehr geistreiches Mittel, das ev. Ausfämeisen.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Sie empfahlen kürzlich im Briefkasten das Koller'sche System als die beste Kurz-schrift. Wenn Sie das Koller'sche System gekannt hätten, hätten Sie gewiß diesem das Wort geredet. Das Koller'sche System erfordert eine Gymnasialbildung; das Koller'sche wird schon von jährigen Volksschülern erlernt. Jetzt z. B. giebt Herr Lehrer Boitich in Rybnitz einen Kursus an 60 seiner Schüler, und in Chemnitz, Reichenbach im Vogtl., Straßburg, Bromberg, Poitzmark in Holstein und an anderen Orten sind ähnliche Kurse mit dem besten Erfolge gegeben worden. In der Weberschule zu Glogau unterrichtet ein Weber zur Zeit ca. 50 Arbeiter in der Koller'schen Stenographie, — ein Beweis, daß sie auch für den Arbeiter leicht erlernbar ist. Im Fortbildungverein für Arbeiter zu Leipzig wird seit einigen Jahren nur noch das Koller'sche System gelehrt und die dortige Polytechnische Gesellschaft holt sich ihre Stenographen zur Aufnahme von Vorträgen seitdem aus diesem Verein. In der Hamburger Handelsakademie wurden früher alle Systeme gelehrt. Im Jahre 1889 erlernten von 105 Schülern 103 das Koller'sche System. Es beruht dies auf der viel größeren Kürze und leichteren handlichen Ausführbarkeit des Koller'schen gegenüber dem Stolze'schen System. Bei Koller schreibt man fast durchgängig auf einer Linie, bei Stolze immer auf dreien; bei Stolze muß man fortwährend dick und dünn schreiben, bei Koller schreibt man, wie die natürliche Handführung es ergibt. Diese und andere Vorzüge haben dem Koller'schen System im Laufe von 15 Jahren trotz aller Konkurrenz schon die dritte Stelle in Deutschland eingebracht, denn es hat das schon vor 30 Jahren aufgetretene Kreis'sche System schon fast um das Doppelte an Ausbreitung und praktischer Bethätigung überholt. Bei Stolze erlernt man in 15 Stunden eigentlich nur eine Unterkurse, denn zum Praktiziren muß man sich entweder die Alt-Stolze'schen 1000 „Siegel“ oder die jetzigen „Einmaleinigen Kürzungen“ hinzulernen, die viel Zeit und Geisteskraft erfordern. Bei Koller wird das ganze System in 4-5 Stunden gelehrt und kann sich ein jeder hiervon überzeugen.

Es hatte sich das unbegründete Gerücht verbreitet, Herr Dr. Egbert Müller, dessen Austrittigkeit niemand bezweifelt sei über gewisse Vorgänge in spiritistischen Kreisen häufig geäußert und einem Eklektizismus anheimgefallen, der den Anhänger der vierten Dimension vielleicht ihren bewährtesten, jedenfalls ihren sympathischsten Kämpfer dauernd entziehen werde. Verleumdung oder Verthum! Herr Dr. Egbert Müller hat sich, wie der „Börsen-Kourier“ schreibt, selbst dementirt; er hat weder der „mediamistischen Sache“ seine Dienste, noch uns seine, allerdings lange genug entbehrt Mitarbeiterschaft gesündigt, vielmehr nachstehenden Brief, den wir, einem füllschweigenden Abkommen gemäß, ohne jede Aenderung wiedergeben, an uns gerichtet:

„Verehrliche Redaktion! Ihre Zeitung hat ja wahrlich nicht die Schwäche, unbecommene Thatsachen der Wahrheit kurzer Hand abzuwehren; aber wohl den Muth, Irrthümern, wo solche Sie nähmen, näher zu treten, um sie im Publikum sich klären zu lassen. Nun ist durch Ihre, wie viele andere, viel gescholtene, aber gleichwohl bis in die besten rationalen Leserkreise hinaufreichende und hier recht sehr gern gelesene Zeitung, vor gar nicht langer Zeit die mit abscheulicher Intrigue abscheulich entstellte, uralte Leipziger garstige Affäre mit dem Medium Frau Valeria Löffel

libel aufgeführt und im Publikum weitergetragen worden (Nr. 468, 1890). Aber Frau Waleka Löpfer ist dennoch leicht das größte Medium, das Deutschland je bisher gehabt hat! Zu ihrer glänzendsten Rechtfertigung geschieht es, daß in unseren Tagen des neuerwachten Interesses für den Spiritismus, ja des Begehrens nach dem Spiritismus, die alte Kraft des berühmten Mediums wieder hervorbereiten will: Frau Waleka Löpfer ist wieder im Stadium erasmischer Materialisation! Es beginnen ganze Astralgestaltungen von dem gesesselten Medium auszugehen und der Séance-Gesellschaft zu nahen. Ich habe dafür als intelligenteste Zeugen Personen aus der gelehrten und aus der höheren und höchsten Gesellschaft Berlins. Der alte hohe Ruf der Frau Waleka Löpfer aus den Tagen Böllners und Hellenbachs von Leipzig und Wien hat in Berlin sich wieder zur Unerfütterlichkeit gebracht mit der Hebung mediumistischer Kraft aus der Senkung einiger Jahre. Vielleicht auch, daß unsere Zeit eine Zeit wieder der Entwicklung und Mehrung der Mediumität. In Berlin ist ganz kürzlich in der Französischen Straße ein hellsehendes Medium entstanden, das in seltenst vorkommender Weise „direkte Geisteschrift“ erlangt hat; und weiter ist in diesen Tagen an einer Frau — nicht aus der Gesellschaft — die mediumistische Kraft ursprünglich in so hohem Grade aufgetreten, daß Kerzte sich der Frau bemächtigt für Observation und Experiment. Und aus Potsdam erfahre ich, daß — um Näheres noch zu verschweigen — in der Neuen Kommunikation urplötzlich ein Affektor als starkes Manifestationsmedium sich herausgestellt, ähnlich unerwartet wie hier in Berlin jener Jurist, von dem vor längerer Zeit ich berichtet. — Cotorum consensu, die Mediumitätserscheinungen müssen von Staatswegen auf Staatskosten untersucht werden.

Berlin, den 10. Februar 1891.

Dr. Egbert Müller.

## Versammlungen.

### Zimmerleute.

Die vom Kameraden Ortland für den 11. d. M. nach dem Generalkongress Saale einberufene öffentliche Versammlung der Zimmerleute Berlins und Umgegend tagte unter Leitung des aus den Kameraden Ortland, Schmidt und Schönisch bestehenden Bureau's. Die Tagesordnung war wie folgt festgesetzt: 1. Stellungnahme zur Konferenz der Bauhandwerker eventuell Wahl von Delegierten zu derselben. 2. Abrechnung von dem Streik der Zimmerleute in Stettin 1890. Wegen dieser Tagesordnung wurde kein Einspruch erhoben, doch gab vor Eintritt in dieselbe Kamerad Lehmann die von dem am Abend vorher in Knebel's Salon stattgehabten öffentlichen Zimmererverversammlung gefaßten Beschlüsse bekannt. Auf die Vorgänge in der Sonntagversammlung eingehend, bedauerte Kamerad Ortland den von ihm gemachten Zwischenruf, der den Tumult veranlaßte und nahm denselben zurück, verwahrte sich auch gegen das Gerücht, eine Sprengkolonne organisiert zu haben. Die besprochenen Vorgänge zeitigten noch eine längere Erörterung. Zur Tagesordnung sprechend, wünschte Kamerad Wolter zunächst Aufklärung über die Motive zur Einberufung der Konferenz der Bauhandwerker und die Zwecke derselben. Sollte dieselbe eine neue Keilreiberi in sich schließen, so würde er von vornherein gegen die Wahl von Delegierten stimmen. Kamerad Lehmann war der Ansicht, daß diese Aufklärung durch den Aufruf seitens des Genossen Thiemer, sowie die Ausführungen Kessler's zur Genüge gegeben sei. Für die Wahl von zwei Delegierten zur Konferenz sprachen sich in der folgenden Debatte mehrere Redner aus, wenngleich die Zersplitterung unter den Berliner Zimmerleuten lebhaft bedauert wurde. Im Interesse der Einigkeit sprach sich Kamerad Schönisch gegen die Wahl von noch zwei Delegierten aus. Kamerad Wolter wünschte zunächst die Namen der bei Knebel gewählten Delegierten zu erfahren. Er gab zu, daß es auch in der freien Vereinigung Leute gäbe, die Charakter besitzen. Wären die Gewählten Leute, zu denen die Versammlung Vertrauen haben könne, so würden dieselben einfach bestätigt; wäre dies nicht der Fall, so würden zwei andere Delegierte gewählt. Diefem Wunsch trug Kamerad Lehmann Rechnung. Dierauf beantragte Kamerad Wolter den Schluß der Diskussion, welcher einstimmig angenommen wurde. Die Versammlung beschloß sodann unter Ablehnung des Antrages Knäuper, dahingehend, drei Delegierte zu wählen, zwei Delegierte zu wählen. Gewählt wurden die Kameraden Wolter und Schönisch. — Zum zweiten Punkte der Tagesordnung sprach zunächst Kamerad Wolter, welcher die Vorkommnisse betriebe hatte. Derselbe brachte die Abrechnung zur Verlesung, welche eine Gesamt-Einnahme von 608 M. 52 Pf. aufwies. 100 Liten haben zirkuliert, von diesen fehlen 6 Liten, 1 Lite (gezeichnet mit 12 Mark 75 Pfennige) ist nach der Abrechnung noch eingegangen, über diese ist von Stettin noch keine Quittung zur Stelle, dieselbe wird in einer späteren Versammlung vorgelegt werden. Die gesammelten Gelder sind ordnungsmäßig nach Stettin überführt worden. Die Versammlung beauftragte den Kameraden Wolter, die Inhaber der sechs fehlenden Liten nochmals zur Ablieferung derselben aufzufordern, bei Erfolglosigkeit die betreffenden Namen im „Vorwärts“ bekannt zu machen. Unter Verschiedenem machte Lehmann Mitteilungen über seinen stattgehabten Prozeß, die Affäre Jädel betreffend. Diese Angelegenheit zeitigte eine lange persönliche Debatte. Die von Kamerad Knäuper gegebene Anregung, Lehmann die ihm auf dem Prozeße erwachsenen Kosten zu erstatten, fand in der Versammlung keine Gegenliebe, dafür aber wurde der Antrag Knäuper angenommen, in nächster Zeit eine öffentliche Zimmererverversammlung einzuberufen und zu dieser die Mitglieder der Lohnkommission von 1886 behufs Rechenschaftslegung einzuladen.

### Glaserverammlung.

In einer Dienstag-Abend unter dem Vorsitz des Herrn Deuschle tagenden öffentlichen Glaserverammlung gab der Reichstags-Abgeordnete Gen. Wegner ein ausführliches Bild der Entwicklungsgeschichte der deutschen Gewerkschaften. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, so jung wie sie ist, führte er aus, hat schon eine sehr bewegte und interessante Geschichte hinter sich. Redner greift dann in seinen Ausführungen bis auf den Kampf um die politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger in der großen französischen Revolution zurück und giebt einen kurzen Abriss von dem Fortschreiten der Bewegung und die sie eine feste Gestalt annahm; er schildert ferner die Manipulationen, welche die Bourgeoisie vornahm, um die Arbeiter von der Wahrung ihrer Interessen abzulenken. Da war es Schulze-Delitzsch, welcher mit seinen Lehren von der Selbsthilfe auftrat, mit Bildung von Genossenschaften und Arbeiter-Bildungsvereinen. Bei den Arbeitern war schon längst die Frage wacherufen, wie sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen könnten, ein Eingehen hierauf wurde aber in den Schulze'schen Vereinen gänzlich vermieden. Im Jahre 1862 kam dann auf Anregung des Leipziger Arbeiter-Bildungsvereins unter Führung Bahlreichs eine Verbindung mit Ferd. Lassalle zu Wege, welcher die Arbeiter in seinem „offenen Antwortschreiben“ auf die Verfolgung ihrer Klasseninteressen und auf die Wichtigkeit der Erlämpfung der politischen Macht hinwies. Unter diesem von Lassalle ausgegebenen Leitsatz wurde 1863 in Leipzig der allgemeine deutsche Arbeiterverein mit Lassalle als Vorsitzenden gegründet. Als die Fortschrittspartei nimmermehr merkte, daß die Arbeiter Ernst machten, sich ihrem Einfluß entgegen selbstständig vorzugeben, setzte sie alle Hebel in Bewegung, um sie wieder zu ihren Fesseln zu locken. Man versuchte jetzt ein neues Mittel. Es wurde Max Hirsch, der jetzige Generalsekretär der Gewerkschaften, nach England geschickt, um dort das Wesen der Tradesunions zu studieren und dann nach deren Muster in Deutschland eine

Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu Stande zu bringen. Vor seiner Abreise jedoch war schon in dem „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ die Frage lebhaft erörtert worden, ob es nicht zweckmäßiger wäre, ebenfalls eine Gewerkschaftsbewegung neben der politischen zu schaffen. Trotz heftigen Widerpruchs wurde 1868 von Schweizer und Brünche in Berlin eine allgemeine Gewerkschaftskongress einberufen, auf welcher 208 Delegierte 142 000 Arbeiter vertretend aus 110 Orten erschienen waren. Hier wurde ein Generalrathe eingesetzt, welcher die gesammten Gewerkschaften einheitlich regeln sollte. Auch seitens der Sozialdemokraten, Eisenacher Richtung, begann man zu dieser Zeit Gewerkschaftsaffoziationen, jedoch schon internationalen Charakters, zu schaffen. Inzwischen suchte auch Hirsch seine Studien zu vertiefen. Anfangs hatten seine Gründungen einen großen Zuspruch zu verzeichnen, nach dem ersten Fiasko aber und nachdem sie die Unterfütterung der Unternehmer verloren hatten, gingen sie immer mehr zurück. Redner geht dann auf die Entwicklung der eigentlichen Fachorganisationen ein, welche in der primitivsten Form lokaler Art waren und kommt bei einer eingehenderen Untersuchung, welche Organisation die zweckmäßigste sei, zu dem Schluß, daß dies nur in Zentralverbänden geschehen könne. Dabei müsse man auf eine reine Fachorganisation sehen, da bei dem Zusammenwerfen verschiedener Branchen selten etwas Gutes herauskomme.

Auf einem 1874 von Th. Hof nach Magdeburg einberufenen allgemeinen Gewerkschaftskongress sollte eine Gewerkschaftsunion unter Wahrung der einzelnen Fachorganisationen gebildet werden. Dieser Versuch geschlug sich damals an den Streitigkeiten, erst nach Einigung der beiden politischen Richtungen trat man der Frage wieder näher. Die Erwägungen zogen sich aber bis zum Jahr 1878 hin, wo dann mit einem Schlage alles weggesetzt wurde.

Unter dem Sozialistengesetz einen Verband der Gewerkschaften herzustellen, war unmöglich, alle daraus hinauslaufenden Bestrebungen wurden unterdrückt. Es entstanden daher von Neuem die Lokalorganisationen, welche noch heute die Meinung aussprechen, sie wären die besten Vereinigungen, weil nur sie unter den bestehenden Verhältnissen sich mit Politik befassen können im Gegensatz zu den Zentralverbänden. Unter dem Sozialistengesetz hatte das wohl seine Berechtigung, aber heute, wo man überall politische Tagesfragen erörtern kann, ist diese Ansicht falsch. Damit würden die Fachorganisationen aufgehoben, solche zu sein, sie haben sich allein mit ihren Gewerkschaftsangelegenheiten zu befassen. Die schon zweimal beabsichtigten Gewerkschaftsunionen dürften nun auch herbeigeführt werden. Auf einem allgemeinen Gewerkschaftskongress wird noch in diesem Jahre eine endgültige Regelung auf der bereits beschrittenen Bahn herbeigeführt werden, damit die Organisation zu einer segensreichen für die Arbeiter werde. (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion meint Genosse Sojert, daß gerade das politische Leben dem Verein die pulsierende Bewegung gebe, im andern Falle würde eine Erschlaffung eintreten.

Genosse Wegner tritt dieser Ansicht entgegen, fragend, die das öffentliche Leben betreffen, gehören in die öffentlichen Gewerkschafts-Versammlungen, die Fachvereins-Versammlungen hätten sich nur mit wirtschaftlichen Angelegenheiten zu befassen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, Beprobung über die Beteiligung an den demnächst stattfindenden Wahlen zur Innungs-Krankenkasse wurden, da der Referent hierüber erkrankt war, für eine baldigst einzuberufende neue Versammlung von der Tagesordnung abgesetzt.

Dierauf erhaltete der Delegierte zur Berliner Streik-Kontroll-Kommission, Deuschle, Bericht über die Thätigkeit derselben, mit welchem sich die Versammlung einverstanden erklärte.

Unter „Verschiedenem“ gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die heutige öffentliche Majorversammlung spricht dem Oberbürgermeister und der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung Berlin das Recht ab, sich wahre und wirkliche Vertreter der großen Masse der Bevölkerung zu nennen, da dieselben behauptet haben, es herrsche kein außergewöhnlicher Nothstand unter den Arbeitern Berlins vor.

### Eine öffentliche Hilfsarbeiter-Versammlung tagte am

Donnerstag, den 5. d. M., unter Vorsitz des Genossen Thol. Genosse G. E. hielt einen Vortrag über die gegenwärtige Krise und ihre Folgen für die Hilfsarbeiter. Er legte in einfandiger Rede die Ursachen der gegenwärtigen Krise klar und wies nach, von welcher unheilvoller Bedeutung dieselben für die gesamte Arbeiterklasse sind. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. In der Diskussion sprachen die Genossen Scholz, Günther, Thal, Schulze und Harban im Sinne des Referenten. Nachfolgende Resolutionen wurden einstimmig angenommen:

1. Die heute im „Wedding-Park“ tagende Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter von Berlin und Umgegend spricht dem Oberbürgermeister, sowie der Majorität der Stadtverordneten Berlins das Recht ab, sich wirkliche und wahre Vertreter des Volkes zu nennen, da dieselben ganz frank und frei erklärt haben, es herrsche kein außergewöhnlicher Nothstand unter den Arbeiterklassen Berlins.

2. Die im „Wedding-Park“ tagende öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter von Berlin und Umgegend ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt, daß die jeweilige Krise unheilvolle Folgen für die Arbeiter nach sich zieht. In Erwägung dessen verpflichten sich die Versammelten, mit aller Energie für die Ideen der Sozialdemokratie einzutreten und dieselben zur Verwirklichung bringen zu wollen, da nur durch die Sozialdemokratie das heutige Mähenelend beseitigt werden kann und zwar dadurch, daß die Produktionsinstrumente als Grund und Boden, Maschinen, Werkzeuge u. s. w. der Allgemeinheit angehören und nicht sich in den Händen der Kapitalisten befinden. Nur durch die Umwandlung der privatkapitalistischen Produktionsweise in eine sozialistische können die heutigen erbärmlichen Zustände beseitigt werden, und für diese Umwandlung erklären die Versammelten wirken zu wollen.

Von verschiedenen Rednern wurde ferner empfohlen, die gewerblichen Hilfsarbeiter möchten sich organisieren und den bestehenden Verein anschließen. Zur Eingeklung in diesbezügliche Liten wurde eine Pause von 10 Minuten angenommen. Nach Wiedereintritt in die Tagesordnung wurde eine persönliche Angelegenheit besprochen und ein Antrag, für die Verbreitung des „Vorwärts“ und der „Berliner Volks-Tribüne“ in den Arbeiterkreisen wirken zu wollen, einstimmig angenommen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

### Der Fachverein sämtlicher in den Glace- und Karton-Papier-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Berlins und Umgegend hielt am Mittwoch, den 28. Januar seine Mitgliederversammlung ab. Kollege Benkert verlas den Rechenschaftsbericht vom 4. Quartal 1890. Die Einnahmen betragen 130 M., die Ausgaben 105,15 M., bleibt ein Bestand von 24,85 M. Ferner machte der Kassirer bekannt, daß 97 Mitglieder wegen Beitragsschulden gestrichen worden sind und 7 neue Mitglieder sich haben aufnehmen lassen. Dierauf hielt Herr Wegner seinen Vortrag über die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse und das Wohlwollen unserer Stadtverwaltung. Referent geißelte mit scharfen Worten das Verhalten der Berliner Stadtverwaltung und des Oberbürgermeisters von Hordanbeck, welche einen Nothstand unter den Arbeitern nicht zu erkennen glaubten und alle Anträge, welche dazu dienten, die Noth der arbeitenden Bevölkerung zu lindern, ablehnten. Er kam am Schluß seines Vortrages dahin, daß die Arbeiter endlich aus ihrem Vertrauenssusetz zu erwachen, und alle an der großen allgemeinen Arbeiterbewegung theilzunehmen und sich auf diese Art ihre Lage selbst zu verbessern die Pflicht hätten. In der Diskussion sprachen Kollege H. Pickett und Frau Sabicht im Sinne des Referenten. Folgende Resolution wurde hierauf

einstimmig angenommen: Alle Anwesenden erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erkennen den augenblicklichen großen Nothstand unter den Arbeitern an und drücken ihr Bedauern darüber aus, daß die Stadtverordneten-Versammlung eine Initiative zur Bänderung nicht ergriffen hat. Die Anwesenden erkennen ferner, daß Hilfe nur durch eigene Kraft zu erringen sei, und beschließen deshalb, die Reformpläne der Sozialdemokratie mit allen Mitteln zu fördern und zu unterstützen. — Unter Verschiedenem wurde vom Vorsitzenden bekannt gemacht, daß die Einrichtung eines Arbeitsnachweises nicht durchzuführen sei, da die meisten Arbeitgeber sich weigerten, Leute zu beschäftigen, welche im Fachverein sind. Der Arbeitsnachweis könnte deshalb nur indirekt geführt werden.

### Eine öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiterinnen,

einberufen von der Agitationskommission derselben, tagte am Montag, den 2. Februar, unter Leitung von Teubert, Frau Ruhmann und Frau Mehl. Den Vortrag über Arbeitszeit und Arbeitslohn und deren Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiterinnen hatte Sandermann übernommen, und er erzählte für seine eingehenden Ausführungen den Beifall der Versammlung. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Arbeiterinnen, durch große allgemeine Organisationen sich eine kürzere Arbeitszeit und einen höheren Arbeitslohn zu erwirken. Mögen die Arbeiterinnen mit aller Energie den Kampf aufnehmen um eine höhere Lebenshaltung. Redner empfahl die Forderung einer neunstündigen täglichen Arbeitszeit, Ausschluß jeder Sonntagarbeit und eines vorläufigen Mindestverdienstes von 14,25 M. pro Woche. Erst mit der Durchführung dieser Forderungen wäre es möglich, einigermaßen menschlich zu leben. Die angestellte Berechnung eines Budgets für Arbeiterinnen ergab als Minimum 712,80 M. pro Jahr, verdient würde jedoch bei zwölf bis sechzehnständiger Arbeitszeit in den meisten Fällen nicht mehr wie 8 M. pro Woche. Nach der Diskussion erlediigte die Versammlung noch einige Ergänzungswahlen zur Agitationskommission. Nach der Erledigung des Punktes „Verschiedenes“ schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung.

### Der Fachverein der Bucher hielt am 8. Februar seine

regelmäßige Versammlung ab. Genosse Robert Schmidt hielt einen Vortrag über das Thema „Auf dem Arbeitsmarkt“. Der Referent führte aus: Auf dem Arbeitsmarkt stehen sich, gleich wie auf anderen Märkten, Käufer und Verkäufer gegenüber, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Waare die Arbeitskraft ist, jedoch kann hier von keinem freien Verkauf die Rede sein, denn der Verkäufer (d. h. der Arbeiter) muß auf alle Fälle leben und um das zu ermöglichen, muß er seine Arbeitskraft unterwerthig verkaufen. Wodurch kommt nun die Arbeitslosigkeit, welches sind ihre Ursachen? Der Kapitalist hat das größte Interesse daran, daß immer eine bedeutende Reserve-Armee von Arbeitslosen vorhanden ist, um billiges Arbeitermaterial zu erhalten. Die Gewerkschaftsbewegung ist die Schule für die Politik und der erste Faktor, den Kapitalisten etwas abzutreiben, denn gutwillig geben sie nichts her. Daß sie in der Lage sind, mehr zu geben, das beweisen uns die statistischen Zahlen. Das Anlagekapital vermehrt sich von Jahr zu Jahr um Milliarden und der Arbeiter bekommt immer weniger Lohn.

So spricht man in Kapitalistenkreisen nur von der Arbeiterbegehrlichkeit, aber die Begehrlichkeit der Bourgeoisie übergeht man mit Schweigen. Um ein Beispiel anzuführen, so ist es die Dresdener Bank, welche ihren Direktoren die Kleinigkeit von sage 193 119 M. Lantime neben ihrem Gehalt von jährlich 30 000 M. bezahlt. Als einer der Aktionäre an das Gehgeßel der Direktoren appellirte, indem er meinte, das wäre doch ein wenig viel und die Sozialdemokraten würden wieder Stoff zur Agitation haben, da meinten die Herren, daß ihre Arbeitskraft so viel verbraucht wäre. Wir leben hier auf der einen Seite hohen Entbehrungslohn und auf der anderen Seite Krümer, die noch nicht 600 M. pro Jahr verdienen. Deshalb müssen wir dahin wirken, diese Zustände aus der Welt zu schaffen und genossenschaftliche Arbeit einzuführen. Von keiner Diskussion wurde Abstand genommen. — In Vereinsangelegenheiten wurde Rathehalt aus dem Verein ausgeschloffen, weil er gegen die Interessen des Vereins gefehlt hat.

In die Untersuchungs-Kommission wurde an Stelle des Kollegen A. Buchholz der Kollege Schimanski gewählt.

Nachdem noch drei Unterstüßungsgesuche mit je 20 M. bewilligt waren, kamen noch ein paar Fälle zur Sprache, wo Kollegen unter dem tarifmäßigen Tageslohn arbeiten. Die Kollegen möchten doch mehr zusammen halten und nach dem langen Winter nicht noch unter dem Tarife arbeiten. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde beantragt, diesen Punkt zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen.

### Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Lackirer

Berlins und Umgegend tagte am 2. Februar in Neper's Salon unter Vorsitz des Kollegen Jungermann mit folgender Tagesordnung: 1. Die Ursachen der Gewerkschaftsorganisation. 2. Verschiedenes. 3. Bericht der Referenten. 4. Verschiedenes. Zum 1. Punkt nahm der Referent das Wort. Er führte zunächst die schlechten Zustände an, welche jetzt herrschen. Ferner kam er auf das Innungswesen zurück, was aber heute nicht mehr maßgebend sei; denn heute bilden die Kapitalisten und Fabrikanten einen Ring, um den Arbeiter auszunutzen. Daher sei es an der Zeit, daß sich alle Gewerkschaften so viel wie möglich „zentralisiren“, um dann geschlossen vorzugehen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung sämtlicher Lackirer Berlins erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verpflichtet, infolge des immer größeren Zusammenschließens der Großunternehmer, um den Arbeiter in seinen gerechten Forderungen zu unterdrücken, für eine einheitliche Organisation einzutreten, um den Großkapitalisten mit aller Energie entgegenzutreten. Koll. Ulrich erstattete Bericht über die bisherige Agitationskommission. Da die Agitationskommission ihr Amt niedergelegt hatte, wurde Koll. Knuthenhaus als Vertrauensmann gewählt. Ein Antrag, den Ueberseh der Kommission dem Vertrauensmann zu geben, wurde angenommen. Im „Verschiedenen“ führt die Koll. Jakob und F. Müller an, daß sie ihr Amt als Delegirte der Berliner Streik-Kontrollkommission niederlegen. Es entspann sich hierüber eine sehr lebhafter Debatte. Es wurde sodann Koll. Devit gewählt. Der Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß sich der Fachverein zu Gunsten des Vereins der Lackirer Filiale IV. Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer, Anstreicher und verw. Berufsgenossen auflösen wird. Dierauf schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

## Literarisches.

Berliner Volks-Tribüne, Sozialpolitisches Wochenblatt, Redaktion und Expedition Elisabeth-Ufer 55.

Die heute erscheinende Nr. 7 enthält folgende Artikel: Aus der Woche. — Der Boulangismus und die Revolution. — Die Kartelle. — Glend in London. — Fabrikgesetzgebung in Britisch-Indien. — Die Arbeitslöhne in Paris. — Der „Nationalreichtum Nordamerikas“. — Literarisches. — Gedicht. — Novelle. — Der russische Markt. — Aus finsternen Zeiten. — Die englische Wohnungs-Gesetzgebung. — Triviale Streits. — Vom Reichthum.